



Das Glück ist ein Spiegelei

Linz09. Die Ausstellung „Stadt im Glück“ zeigt ein vielschichtiges Bild einer (Kulturhaupt-)Stadt in Veränderung.

CLEMENS PANAGL

LINZ (SN). So jung und schon museumsreif? Das Linzer Kulturhauptstadtjahr ist noch nicht in seiner Halbzeit angekommen. Und trotzdem ist dem Projekt „Linz09 – Europäische Kulturhauptstadt“ im Stadtmuseum Nordico ab morgen, Freitag, bereits ein eigener Raum gewidmet. Ein riesiges Spiegelei, das Symbol von Linz09, breitet sich über den Boden aus. An den Wänden ist vom Publikumserfolg der Eröffnungsveranstaltungen zu lesen, aber auch von den Konflikten um nicht verwirklichte Linz09-Projekte.

Um Selbstinszenierung der Kulturhauptstadt gemacht geht es in der jüngsten Linz09-Schau „Stadt im Glück“ also kaum. In zehn Räumen wird vielmehr die jüngste Geschichte und Entwicklung der Stadt reflektiert.

Ein Team von Kultur- und Sozialwissenschaftlern und Kurator Thomas Philipp ist Fragen nach der Identität von Linz nachgegan-

gen, hat Themenstränge erarbeitet und Thesen aufgestellt: Zu Themen wie Subkultur, Vergangenheitsbewältigung, Migration, der Parallelentwicklung von Linz als Industrie- und Kulturstadt und dem Verhältnis von Stadtmythen und Wirklichkeit.

Gegen die Gefahr der Theorielastigkeit hat Virgil Widrich, der künstlerische Leiter der Schau, ein lebensnahes wie griffiges Konzept erfunden. Das Nordico hat er zu einem Wohnhaus umgebaut und die einzelnen Themen den verschiedenen Räumen zugeordnet: Das Linz09-Ei liegt in der Küche, die Nazi-Vergangenheit ist in einer strahlend weißen Rumpelkammer untergebracht.

Das Badezimmer ist mit WC-Bürsten vollgestellt. Die Installation ist eine Anspielung auf ein Zitat des Rappers Bushido, Linz sei „der Arsch der Welt“. Aber auch umgekehrt könnte die Bürstenbrigade gesehen werden, sagte Thomas Philipp beim Presserundgang am Mittwoch: Als Symbol für ein

neues Sauberkeitsimage der ehemaligen Smog-Stadt. In den Interviews mit Linzerinnen und Linzern, die in jedem der Räume auf Bildschirmen zu sehen sind, sei es ein häufiges Thema gewesen, „dass Linz an manchen Ecken bereits zu sauber ist“. Der berühmte



gewordene Bushido-Sager entpuppte sich indes bald als reine Erfindung eines Journalisten: An der Wand des Badezimmers sind die Zeitungsberichte zur Causa nachzulesen. Auch im Wohnzimmer geht es um den Spielraum zwischen Legenden und Realität: Hier werden Mythen um Voest und Klangwolke hinterfragt.

Im Jugendzimmer tobt Kurt Cobain: Auf einem Bildschirm ist ein Ausschnitt eines Nirvana-Kon-

zerts in der Linzer KAPU von 1989 zu sehen. Daneben sind 50 Musikbeispiele aus der österreichischen Subkulturhauptstadt Linz zu hören, und an der Wand prangen, wie in jedem der zehn Räume, auch kritische Thesen des Ausstellungsteams: „In Linz kommt die Subkultur von oben“, heißt es da etwa mit Blick auf von der Stadt getragenen Alternativstätten wie den Posthof. „Linz ist weich wie Stahl“, lautet eine andere These im Arbeitszimmer, wo unter anderem die Veränderung und Flexibilisierung von Arbeitsverhältnissen in der Stahlindustrie dokumentiert sind.

Die Vorhaben der Gestalter, „Stadtgeschichte zeitnah und auf verschiedenen Ebenen zu erzählen“ (Thomas Philipp), darf angesichts der Vielschichtigkeit der Schau als geglückt betrachtet werden. Wie sehr sich die Vorstellungen von einer „Stadt im Glück“ mit der Zeit ändern, zeigt unterdessen eine Postkartenansicht der regierenden Kulturhauptstadt aus den 80er-Jahren: Auf ihr gehörte eine deutlich sichtbare Smoglocke noch selbstverständlich zum Postkartenidyll.

„Stadt im Glück“: Nordico, 5. Juni bis 13. September.

Mühlheimer Preis für Elfriede Jelinek

MÜHLHEIM (SN, dpa). Elfriede Jelinek ist in Mühlheim zur „Dramatikerin des Jahres 2009“ erkoren worden. Die Nobelpreisträgerin konnte die Stimmen von vier der fünf Juroren des mit 15.000 Euro dotierten Mühlheimer Dramatikerpreises für ihr Schauspiel „Rechnitz (Der Würgeengel)“ gewinnen. Ein Auswahlgremium hatte aus 130 Stücken, die im Vorjahr im deutschsprachigen Raum uraufgeführt wurden, sieben ausgewählt und nach Mühlheim an der Ruhr eingeladen. Jelinek erhält den Dramatikerpreis nun zum dritten Mal, dreizehn ihrer Stücke wurden bisher eingeladen.

„Rechnitz“ wurde Ende November 2008 in den Münchener Kammerspielen in der Inszenierung Jossi Wielers uraufgeführt. Betitelt ist es nach dem burgenländischen Ort Rechnitz, wo Gräfin Batthyany kurz vor Kriegsende ein Fest mit nationalsozialistischen Funktionen gefeiert haben soll. Einige Gäste bekamen Waffen, mit denen jüdisch-ungarische Zwangsarbeiter ermordet wurden. Das Verbrechen wurde verschwiegen, die Aufklärung behindert, die Schuldigen nie zur Rechenschaft gezogen. Im Stück beschreibt Jelinek nicht das Verbrechen, sondern die Art des Verschweigens und den unheimlichen Genuss am Töten.

Ausstellung zu „Sumo“ von Helmut Newton

BERLIN (SN, dpa). Der Fotoband gehört zu den spektakulärsten Buchprojekten des 20. Jahrhunderts: Helmut Newtons „Sumo“ wiegt 30 Kilogramm und wurde mit einem eigens von Philippe Starck entworfenen Leseständer verkauft. Das Werk kam 1999 in einer Auflage von 10.000 Stück heraus und war schnell vergriffen. Ab heute, Donnerstag, (bis 31. Jänner) zeigen das Berliner Museum für Fotografie und die Helmut-Newton-Stiftung fast 400 Bilder aus dem 70 mal 50 Zentimeter großen Buch, das für Sammler ein Kultobjekt ist. Viele der damals erschienenen Fotos sind heute die bekanntesten Arbeiten Newtons.

Literatur am Wolfgangsee

ST. WOLFGANG (SN). Zum zweiten Mal findet das Festival „Wolfgangsee Literatur“ statt. Heuer ist die Veranstaltung auf ein Wochenende konzentriert, nämlich auf jenes von 19. bis 21. Juni. Wie im Vorjahr ist das Programm dem Werk Hilde Spiel und jenem ihrer literarischen Freunde gewidmet. Für Lesungen wurden die Schauspieler Chris Lohner, Robert Reinagl und Detlev Eckstein gewonnen. Der erste Abend (Freitag, 19. Juni) ist Heimito von Doderes „Strudlhofstiege“ und Hilde Spiel's Einschätzung dieses Romans gewidmet. Am zweiten Abend ist Doderers Romanfigur Rittmeister Eulenfeld kennenzulernen. Die dritte Veranstaltung

Als Zukunft zu sehen war

Literaturfest Salzburg: Das Jahr 1989 und seine Folgen

SALZBURG (SN-ath). Vor zwanzig Jahren ließen sich Völker in Osteuropa nicht länger willenlos beherrschen, kippten in meist friedlichen Revolutionen ein morsches Regime nach dem anderen und verjagten Autoritäten mit Schimpf und Schande. Davon sind wir heute weit entfernt. Der Kapitalismus hat gesiegt – und versagt. Die Autoritäten führen sich noch immer als solche auf. Zeit also – auch aus literarischer Sicht – Bilanz zu ziehen über das Wendejahr 1989. Das passiert auch beim zweiten Salzburger Literaturfest, das am Mittwochabend eröffnet wurde. Was also ist vom Jahr 1989, als die Mauer fiel und die Hoffnungen ins Unermessliche wuchsen, im Rückblick zu halten?

In einer szenischen Collage, Lesung und

wird der Abend von Jens Jessen, der mit seinem Buch „Fegefeuer des Marktes“ dem Kapitalismus mit Marx im Gepäck zu Leibe rückt. Seine drei Gesprächspartner sind allesamt Zeugen der Zeitgeschichte, die sich ideologisch nicht vereinnahmen lassen:

Der ungarische Schriftsteller Péter Nádas betreibt seit Jahren mit seinen Büchern kritische Erinnerungsarbeit. Mit dem Sozialismus ungarischer Prägung wollte er nie allzu viel zu tun haben, aber anderswo erblickt er auch keine überzeugenden Alternativen.

Thomas Rosenlöcher, schon als Lyriker ein Literat, der von unbedingter Zeitgenossenschaft seine Energien bezieht, ist dank seiner Haltung resistent gegen jede Form von Euphorie. Als es zur deutsch-deutschen Vereini-



Durch die Mauer in die Zukunft.

Bild: SNEPEA

Fremd ist dieses Verfahren Sibylle Lewitscharoff keineswegs. Im jüngsten Roman „Apostoloff“ rechnet die Tochter eines bulgarischen Vaters und einer deutschen Mutter mit bulgarischen Zuständen ab, indem sie eine Erzählerin auf einer Fahrt durch das beu-